Vorwort im März 1984:

Wichtig ist nicht, was und wie man etwas schreibt, sondern, daß man es schreibt. Somit ist es eigentlich meiner Meinung nach nicht unbedingt notwendig zu wissen, was eine Parenthese¹ ist, wenn man versucht seine Gedanken niederzuschreiben. Es gibt viele Arten zu schreiben, und eine davon versuche ich hier. Ich habe mir gedacht, wenn es eine Gesellschaft gibt, die geil darauf ist, einen Minus-Mann zu lesen oder gar das Buch von einem „Freund“ von mir - Pepi Taschner-, dann könnte ich versuchen ein Buch zu schreiben, das auf Wahrheit und Tatsachen beruht. Und den einzelnen anregt, darüber nachzudenken, wobei ich allerdings sowieso nicht glaube, daß es etwas nützt.

Einer der Gründe, warum ich es hier niederschreibe, ist wahrscheinlich die Tatsache, daß ein Teil der Fakten, die ich hier aufzeige, von den meisten Medien nicht abgedruckt werden, weder als Leserbrief noch als Artikel. Es ist leider sehr traurig, aber die Wahrheit hat sich noch nie gut verkauft, und so auch nicht meine Geschichten, aber wer will denn schon gerne hören, daß er sein Leben eigentlich „verlebt“ hat?

Apropos schreiben! Ich bin kein Schriftsteller, weil mir die Gabe der ausschmückenden und leider nur allzu oft höchst fantasievollen Schriftstellerei fehlt, ich sehe mich eher in der Position eines Berichterstatters, eines Journalisten. Ein Bericht ist immer noch die ehrlichste Form, um Begebenheiten und Situationen möglichst objektiv in einer lesbaren Art und Weise mit den dazugehörigen Erklärungen darzustellen. So wie es früher einmal die Journalisten dargestellt haben, aber leider wird heutzutage nur mehr Sensationsjournalismus gebracht, um höhere Verkaufsquoten zu erzielen, dabei steht die Wahrheit eher weit „hinten“.

Vielen Schriftstellern ist es gelungen, sich „wichtig“ zu machen, indem sie über etwas geschrieben haben, von dem sie eigentlich in Wirklichkeit keine Ahnung hatten, geschweige denn jemals in dem Land waren, über das sie geschrieben haben, wie etwa Karl May. Manche gebrauchten Wörter von jenen wir „Normalsterbliche“ vorher noch nie gehört haben, wahrscheinlich auch nur aus dem Grund, sich wichtig zu machen. Da ich mich, obwohl ich kein Schriftsteller bin, auch gerne „wichtig“ mache, gebrauche ich vielleicht auch in meinem Buch ein paar Wörter, die ein paar nicht kennen oder schon wieder vergessen haben. Da es aber in jungen Jahren so wie heute eine meiner Lieblingsbeschäftigung war in Enzyklopädien zu lesen, kenne und gebrauche ich eben auch solche Ausdrücke. Ich will aber keinen meiner Leser absichtlich verärgern, weil ich mich selber auch immer darüber ärgere, wenn ich in einem Bericht einen Ausdruck lese und den Begriff nicht verstehe und erst den Duden hervor kramen muß, um ihn zu deuten. Deshalb setze ich bei solchen Wörtern, die nicht unbedingt zum alltäglichen Sprachgebrauch gehören, eine Fußnote mit der Erklärung dazu. Vor allem findet jeder, wenn er will und nur lange genug sucht, ein Wort das andere nicht verstehen und darauf braucht man nicht besonders stolz zu sein. Ich erinnere mich einmal einen Ausschnitt aus einem Auftritt von „Gunkl“ gesehen zu haben, ich glaube zumindest, daß er so heißt, bin mir aber nicht zu 100% sicher, aber wer ihn kennt, wird wissen, wen ich meine. Dieser Gunkl gebrauchte in seiner Show sehr viele Wörter und Begriffe in diversen Wortspielen, die ich, wie ich zugeben muß, nicht alle gewußt habe und deshalb auch darüber nicht lachen konnte. Nur eines wußte ich sicher, ein großer Teil des Publikums verstand diese Begriffe auch nicht, aber sie lachten trotzdem darüber, was ich eigentlich nicht verstanden habe. Für mich persönlich hatte ich den Eindruck, daß sich Gunkel über sein „zahlendes“ Publikum lustig machte, und das möchte ich mich in Bezug auf meine Leser sicher nicht, ich möchte nur, daß sie über das nachdenken, was ich geschrieben habe, und manche mir dann vielleicht doch recht geben und verstehen, daß ich versucht habe, die Wahrheit aufzuzeigen.

Weiters möchte ich auch nicht beruflich schreiben, denn dann würde es zu einer Arbeit ausarten. Es ist bereits jetzt genug Arbeit, meine Gedanken zu Papier zu bringen, im Augenblick schreibe ich nur, wenn es mir Freude macht und nicht weil ich es muß. Geschweige denn würde ich schreiben wollen, wenn mir ein Verleger im Nacken sitzt und auf das nächste Buch wartet. Aber irgendwie habe ich das Gefühl meine Gedanken niederschreiben zu müssen, ich will nicht alles ganz einfach „runterschlucken“ wie es der größte Teil unserer Mitbürger macht.

Vielleicht wäre es leichter, es mit Singen auszudrücken, „Blues oder Soul“ wäre geeignet dafür, aber das Lied würde dann doch etwas lang werden. Jedenfalls paßt die Beschreibung für „Blues & Soul“, für das, was ich versuchen will, hier in meinem Buch auszudrücken, es ist das, was von innen kommt und ich „schreibe“ es auf:

¹ PARENTHESE (Gr.) in Klammer gesetzt, oder Bindestrich

„Wen es schmerzt, der schreie, und alles wird leichter, ich sage Euch, was mich bewegt, was mich bedrückt und was ich fühle und ich hoffe, Ihr versteht und wißt, was ich meine“!

Ich glaube auch nicht, daß ich in meinen Leben etwas grundlegend falsch gemacht habe. Der Fehler war vielleicht, daß ich etwas als Erster oder überhaupt etwas gemacht habe, worauf der „normale“ Durchschnittsbürger nicht mal denken würde, weil er sowieso nicht denken will. Aber man sagt ja auch nicht von ungefähr: „Dem, der zusieht, ist keine Arbeit zu schwer“. Vielleicht ist es einer Gründe, warum ich eigentlich als jemand, der keinerlei Veranlagungen hat, ein Buch zu schreiben, geschweige denn super in der deutschen Rechtschreibung ist, unbedingt ein Buch schreiben will, da ich sonst im wahrsten Sinne des Wortes „durchdrehen“ müßte, wenn ich es nicht versuchte hier „hinauszuschrei(b)en“! Vielleicht benutze ich es als eine selbstverordnete Therapie und dafür brauche ich sicher keinen Psychiater zu bezahlen. Aber es werden in diesem Bericht sicher ein paar Tatsachen und Fakten drinnen sein, die Sie sicher noch nicht gewußt haben, noch daran geglaubt haben, daß es sie gibt und wirklich passieren. Nur sollte man darüber nachdenken, auch wenn es einem nicht unbedingt selbst passiert, aber es geht schneller, als man denkt und man ist selber der Betroffene! Ich habe angefangen nachzudenken, vor allem über das Leben, und wie sagte schon DESCARTES² im 16 Jahrhundert:

„COGITO, ERGO SUM“, ich denke, also existiere ich!

Man muß im Leben etwas riskieren, um es leben zu können und man muß auch spielen, um etwas gewinnen zu können. Wenn man etwas macht und dabei fehlt, kann man wenigstens später sagen, daß man es versucht hat. Es ist auch die einzige Chance, jemals zu erfahren, ob es funktioniert oder nicht. Die Ungewißheit später nicht zu wissen, ob es doch besser gewesen wäre, es zu tun, kann einem ein Leben lang quälen. Auch wenn einem das Leben fünf Mal „zu Boden wirft“, es lehrt uns auch ein sechstes Mal aufzustehen! Einer der Gründe warum ich nicht aufgebe, „aufgeben“ tut man einen Brief!

Dazu möchte ich Benjamin Franklin zitieren:

„Wer Freiheiten aufgibt, um Sicherheiten zu gewinnen, verdient weder Freiheit noch Sicherheit“

Meiner Meinung nach gibt es auf der Welt nur fünf Kategorien von Leuten:

„Nasenbohrer, Kelchfresser, Freaks, Mundls und Ferngesteuerte“!

Vielleicht sollte ich kurz erklären, wie ich zu diesen Ausdrücken und Kategorien gekommen bin, obwohl man sicher noch mehrere Kategorien finden könnte:

NASENBOHRER:

Ich glaube, diesen Ausdruck braucht man nicht weiter zu erklären, und wenn ich an diverse Aufnahmen von versteckten Kameras denke, die ich schon gesehen habe - was dann manche mit den „Rammeln“ machen, die sie aus der Nase holen - kommt mir das Grausen. Man könnte sie auf gut Wienerisch auch ganz einfach als „Ungustln“ bezeichnen.

KELCHFRESSER:

Ich muß zugeben, dieser Ausdruck ist nicht mir eingefallen, sondern stammt von dem Oberkellner des Vier Sterne Hotels und Restaurants „Am Tulbinger Kogel“. Er bezeichnete jene Leute so, die am Sonntag Nachmittag in den Gastgarten kamen, sich ein Cola oder Bier bestellten - und das nur sehr ungerne, obwohl sie natürlich die Tische besetzten - und dann die Jausenbrote auspackten und verzehrten, während ihre „Terroristen“ (Kinder) im Gastgarten lärmend „Fangen spielten“! Meiner Meinung nach trifft diese Bezeichnung voll zu.

FREAK:

Wenn man sich die Leute heute ansieht, die herumlaufen, ist dieser Ausdruck auf viele zutreffend, obwohl diese als „normal“ bezeichnet werden. Er hat nicht allein mit einer körperlichen Mißbildung zu tun, für die kann jemand nichts, und ich würde ihn deshalb nicht als „Freak“ bezeichnen, sondern der Begriff steht für alle Verrückten, Ausgeflippten, Exzentriker, Fixer und wunderlichen grotesken Typen, die „frei“ herumlaufen. Wer die alte geliftete „Großlippe“, die in fast allen Seitenblicken zu

sehen ist, mal gesehen hat, weiß, was ich meine, gegen die sind ja „Mausi“ und „Mörtel“ noch eine „Straferleichterung“!

MUNDL:

Aus der Fernsehserie bekannt geworden, leider aber alltäglich vertreten und eher nicht zum Lachen, sondern eher zum Weinen. Diese Kategorie ist an Stammtischen vertreten und auf der Donauinsel, wo sie mit Handtüchern ihre Stammplätze verteidigt und sich größtenteils für Fußball interessiert, mit sehr begrenztem Horizont. Im Ausland will man dann oft genug im „Boden versinken“, wenn man auf seine Landsleute trifft, und Alkoholkonsum dieser Gruppe verstärkt den Eindruck noch. Das ist dann der Zeitpunkt, wo ich nicht sehr stolz bin, ein Österreicher zu sein. Aber wenn ich den Ausdruck „Mundl“ nun speziell auf Deutschland münzen müßte, dann könnte man zu jenen Typen vielleicht „deutscher Michl“ sagen. Wie es bei „Mundl“ den „Wiener“ im Ursprung bezeichnet, ist es bei „deutscher Michl“ die spöttisch und abwertende gebrauchte Bezeichnung für den Deutschen. Der Begriff wurde bereits 1541 in S.FRANCKS „Sprichwörtersammlung“ als Bedeutung des ungebildeten, einfältigen Menschen aufgezeigt. In einer Karikatur zeichnet man ihn als Bauernburschen mit Kniehosen und Zipfelmütze, als Symbol der Einfalt und Verschlafenheit. Bei uns würde man ihn als Hilfsarbeiter mit blauen Arbeitsgewand und Bierflasche zeichnen. Beides steht aber für den gutmütigen und einfältigen Durchschnittsbürger, der sich seiner Machthaber, in unserem Fall der Regierung, nicht zu erwehren weiß.

FERNGESTEUERTE:

Eigentlich fast jeder, nur findet man die am stärksten Ferngesteuerten im Bereich der sogenannten „oberen Gesellschaft“, die es aber sicher vehement abstreiten würde. Nur diesen „Ferngesteuerten“ der „High Society“ oder „Hautevolee“³ - egal wie man sie nennen mag -, kann man einreden, in sogenannten „In Lokalen“ für ordinäre „Krautfleckerln“ horrenden Summen zu bezahlen und nichts zu sagen, selbst wenn sie warmes Bier serviert bekommen. Durch jene wird meine persönliche Freiheit am meisten eingeschränkt. Nur habe ich wenigstens soviel Selbstvertrauen, daß ganz alleine ich bestimme, welches Lokal „In“ ist und welches nicht, und solange ich nicht hingehe, ist es sicher kein „In“ Lokal. Aber dieses Selbstvertrauen kann man leider auch nicht mit sehr viel Geld kaufen, und deshalb kann ich die Typen in der „Reisbar“ und sonstwo nur mitleidig verachten. Es sind die „Ferngesteuerten“, die behaupten mit ihrem freien Willen entschieden zu haben, was sie kaufen: sie kaufen einzig die „Modfarbe“ der Saison natürlich, nur weil sie jedes Jahr allein an dieser Gefallen gefunden haben, oder nur die Lieder, die ihnen vom Radio täglich dutzende Male vorgespielt wurden, die sie aber selber frei ausgewählt haben; wehe man wagt ihnen zu sagen, es wurde ihnen einsuggestiert. Im „Micky Maus Land“ habe ich festgestellt, daß der Ausdruck „Schafe“ auch voll zutrifft. Hier kommt der größte Hohn zum Vorschein, wenn behauptet wird: „Werbung läßt einem die freie Entscheidungskraft“!

Wenn sie nun dieses Buch gelesen haben und wirklich ehrlich zu sich selbst sind und sich dann immer noch aus jeder Kategorie ausklammern können, dann sind sie mir sehr ähnlich. Obwohl ich mir nicht sicher bin, ob ich mich nicht auch zu einer der Kategorien zählen muß. Es ist zwar so eine Art Biographie von mir, aber ich will hier von vielen Dingen schreiben, z. B. von Politikern, die meiner Meinung nach wie Plakate sind, sie lenken zwar ab, aber sie machen nichts besser. Oder von Polizisten, die wirklich Freunde sein können und von Polizisten, die uns nicht für blöd, sondern saublöd halten. Es gibt sicher noch vereinzelt Leute, die daran glauben, wenn sie vor Gericht stehen, daß es wirklich eine Gerechtigkeit gibt, aber sie können mir glauben, die gibt es schon lange nicht mehr! Dieses Buch enthält nur die reine Wahrheit; diese ist in jeder Hinsicht von mir, manchmal sicher ziemlich schwer zu glauben, aber jederzeit zu beweisen. Vielleicht werden sie auch darauf kommen, daß dieses Buch in keinen Stil paßt, oder wie vielleicht manche sagen werden: „Keinen Stil hat“! Wenn es jedenfalls irgendwo Stil hat, dann ist es sicher mein eigener, denn ich bin nicht fähig, einen anderen Stil zu kopieren. Mein Trainer vom Bowling Club versuchte mir auch immer einen Stil beizubringen, es mißlang, wie er selber zugab, aber trotzdem gelang es mir mit meinem eigenwilligen Stil „Meister 73“ zu werden. Auf meinen goldenen Pin, statt eines Pokals, bin ich noch immer stolz.

Mir ist es egal, ob dieses Buch einmal veröffentlicht wird oder nicht, aber mir ist es ein Bedürfnis alles aufzuschreiben, was ich erlebt habe, denn sonst müßte ich vielleicht einmal wahnsinnig werden, wenn ich darüber nachdenke und ich hoffe, daß ich damit einen Anstoß gegeben

habe, daß auch jemand anderer darüber nachdenkt und dann mehr tut, als darüber nur am Stammtisch zu reden.

Ergänzung zum Vorwort im Juni 2008 in Venezuela:

Nun bin ich bereits 58 Jahre alt, schreibe bereits mit mehr oder weniger vielen Unterbrechungen seit 24 Jahren an diesem Buch! Ich glaube, „Tolstoj“ hat für sein 1869 veröffentlichtes Werk „Krieg und Frieden“ nur ein Jahr gebraucht! Ich will mich natürlich in keinsten Weise auch nur annähernd mit ihm vergleichen, allerdings habe ich in der Zwischenzeit soviel geschrieben, wie ich mir in meinen kühnsten Träumen niemals vorgestellt hätte. Nur habe ich in der Zwischenzeit mein Leben wirklich *gelebt*, mit allen Höhen und Tiefen, die es nur geben kann.

Mit meinem Titel „**Zum Denken verurteilt**“ sage ich eigentlich alles aus, was ich damit erreichen will, allerdings meinte später Gabriele, meine „zweite“ wirklich für lange Zeit Freundin und dann Verlobte, daß der Titel dieses Buches besser „**BBB**“ heißen sollte, nämlich: „**Beyer's Beschwerde Buch!**“ Sie könnte damit vielleicht Recht haben, denn BESCHWERDEN sind wirklich meine Domäne. Mit Beschwerdebriefen habe ich jedenfalls eine Menge erreicht und von Firmen Geld oder die Artikel ersetzt bekommen, die mich ohne die Beschwerden sicher im „Regen stehen hätten lassen“. Ich war eine Zeitlang darauf spezialisiert „Beschwerdebriefe“ zu schreiben, sogar meine Bekannten kamen zu mir und ich muß mit Stolz zugeben, daß ich damit immer einen 90%igen Erfolg hatte. Böse Zungen haben sogar behauptet, daß ich bereits mit der „F1“ Taste im Computer die letzte Zeile in jedem Beschwerdebrief von mir fest einprogrammiert habe:

„Sollten Sie mir keine befriedigende Lösung anbieten, werde ich gegen sie gerichtliche Schritte einleiten!“

Ich hätte natürlich mein Buch etwas hochtrabend „**Beyer's Gravamina**“⁴ nennen können, aber da so wie ich viele „Latein“ nicht besonders gut können, oder gar nur aus dem „Asterix“ kennen, habe ich mir diesen Titel „verkniffen“, vor allem habe ich es nicht nötig, bei eventuellen Doktoren Eindruck zu schinden. Aber vielleicht will ich ein Edikt⁵ herausgeben, über das man später einmal spricht und diskutiert und nicht nur als „gelesen“ wieder auf die Seite legt. Es sind Erfahrungen, die ich persönlich gemacht habe, und ich glaube, daß verschiedene davon einen Nutzen ziehen können, wenn sie einen Einblick und Informationen bekommen, die über die „Zeit im Bild“ Sendung hinausgehen und nicht vorher zensuriert wurden.

Ich habe 22 Jahre unter der „Key of life“ Flagge auf drei Segelbooten gelebt, nachdem ich nach sieben Jahren mit meiner ersten „Key of life“ in Lignano einen Brand an Bord hatte und sie verkaufen mußte, habe ich mich ein Jahr danach von meiner Verlobten Gabriele getrennt.

Aber Österreich gab mir keine Chance zum Leben, oder besser gesagt zum „Überleben“, und ich wurde gewissermaßen zur Emigration gezwungen. Ich wurde vom Staat zwar nicht verfolgt, höchstens von der Menschen unfreundlichsten Bank, die ich kenne, der „1.Österreichischen Sparkasse“, die mir den ÖID⁶ auf den Hals hetzte und mich somit keiner normalen Arbeit mehr nachgehen ließ, aber ich will mir auch nicht vom Staat eine bestimmte Gesinnung aufzwingen und mich wie ein „Schaf“ leiten lassen. Denken kann ich selber, und das kann kein Staat für seine Bürger tun, allerdings geht alles den Bach runter, wenn die Bürger aufgehört haben zu denken. Und für viele Völker, die nicht fähig zum Denken sind, sei es aus mangelnder Bildung oder Faulheit, ist sicher eine Diktatur besser, weil dann die Demokratie auch nicht funktionieren kann. Wie Churchill schon sagte:

„Demokratie ist die schlechteste Staatsform, aber er kennt keine bessere.“

Deshalb fuhr ich dann mit meiner neuen Freundin Gabriela sieben Jahre auf dem Motorsegler „Manuda“ im Mittelmeer und der Adria und, als sie später dann meine Frau wurde, auf unserem jetzigen Segelboot, der „Key of life I“, auf der wir seit acht Jahren in einer Art von „Isolation“ in der Karibik leben.

Meine Einstellungen und mein Weltbild haben sich nicht geändert, aber ich habe doch in der Zwischenzeit viel an Lebenserfahrung gesammelt und deshalb das Schreiben an diesem Buch etwas eingeschränkt, vor allem da ich wieder das dringliche Verlangen hatte, daß Leben der Fahrtensegler zu beschreiben, oder besser gesagt von jenen, die sich so nennen.

⁴ Lateinisch BESCHWERDEN

⁵ von lateinisch EDICERE „ansagen, bekannt machen“

⁶ Österreichischer Inkasso Dienst

Zum größten Teil für meine Clubmitglieder des „Segelclub-Ankh“ habe ich wieder versucht die Wahrheit aufzuschreiben und aufzuzeigen, wie es in den diversen Marinas und Ankerbuchten in der Adria wirklich zugeht. Da aber auch auf diesem Gebiet die Wahrheit niemanden interessiert und schon gar nicht von diversen Segelzeitschriften gedruckt, wird wenn damit ihre Werbeeinschaltungen auf dem Spiel stehen, konnte ich meine „Logbuchauszüge der Manuda“ nur privat verlegen. Jedenfalls schaffte ich vier Bücher mit um die 100 „A4“ Seiten zu schreiben, von der Saison 1994/1996/1997 und 1998. Ich konnte sie zwar um den zehnfachen Preis eines normalen Taschenbuches verkaufen, aber durch die geringe Auflage kamen gerade die Unkosten für den Druck und Binden herein. Da ich aber auch wie in diesem Buch keine Anwendung habe, damit reich zu werden, machte es mir Freude es aufgeschrieben zu haben, auch wenn ich sehr viel Arbeitszeit investiert habe.

Diese Bücher kann man eigentlich alle als Annalen betrachten, weil sie eigentlich Jahrbücher in einer chronologischen Reihenfolge, also daher thematisch ungeordnet, Vergangenes aufzeichnen. Mancher wird vielleicht sagen: „Wen interessiert das“? Vielleicht hat er Recht damit, selbst bei wichtigen Geschichtsquellen hat die Annalistik seit dem 12.Jh. zunehmend an Bedeutung verloren, warum in aller Welt soll dann einer meine Annalen lesen?

Wir haben meine zweite „Key of life“ im Micky Maus Land gekauft, und durch den Aufenthalt in diesem Land wurden meine Einstellung und Ansicht, die ich schon vor mehr als 30 Jahren gesammelt habe, wieder voll und ganz bestätigt. Ich weiß nun sicher, daß ich nicht unbedingt stolz darauf sein muß ein Österreicher zu sein, aber sicher bin ich stolz darauf KEIN Amerikaner zu sein. Man wird vielleicht schon hier, aber sicher im weiteren Verlauf meines Buches erkennen, daß ich mit den USA sicher kein ENTENTE CORDIALE⁷ habe, aber ich bin der Meinung, daß es keiner hat, wenn er nur lange genug mit dem Durchschnittsvolk in diesem Land zu tun hatte.

Besonders stolz bin ich auf ein AKRONYM, das mir für die USA eingefallen ist, speziell weil in den „gescheiterten“ Nachschlagewerken dabei sogar die USA (United States of America) als Beispiel für ein AKRONYM angegeben ist. Wahrscheinlich weiß jeder, was ein AKRONYM ist, es aus dem griechischen kommt und ein aus den Anfangsbuchstaben mehrere Wörter gebildetes künstliches Wort ist, wie eben USA. Nur mein AKRONYM, nämlich „III“ für das Micky Maus Land, gefällt mir persönlich wesentlich besser, vor allem weil es voll zutrifft. Allerdings glaube ich, daß wenig Chance besteht, daß es jemals in ihre Verfassung statt der Bezeichnung „USA“ aufgenommen wird.

Man kann die Leute in Nordamerika, speziell die Politiker, mit vier großen „I“ sehr gut und treffend beschreiben:

III: Incredibly - Insane - Ignorant - Idiot

Frei Übersetzt würde es ungefähr bedeuten:

Unglaublich geistesranke unwissende Idioten!

Jahre später, als ich die vier „I“ erfand, erfuhr ich durch einen eher nicht sehenswerten Film die übersinnliche Bedeutung von den „III“. Die vier digitalen Striche standen auch für die Ziffer „1“ und bedeuteten damit die Uhrzeit „1111“, und die Personen des Films glaubten daran, es für das sogenannte „Hells gate“⁸ steht, das mit „III“ bezeichnet wird und sich um 1111 Uhr zur schwarzen Dämonenwelt öffnet. Als ich das herausfand, war ich sehr amüsiert, aber vielleicht sollte man es Ernst nehmen und als Omen betrachten, daß ich dem Micky Maus Land diese Bezeichnung gab?

Ich denke, man muß es verdammt ernst nehmen, denn wenn ich mich recht erinnere, dann fängt ja auch der „Mainzer Karneval“ am 11.11. um 1111 Uhr an, und wenn das kein böses Omen ist, was dann? Es kann doch keine größere „Pein“ geben, als wenn man sich „Mainz wie es singt und lacht“ ansehen MUß! Obwohl ich dazu auch eine gute Idee hätte. Ich weiß nicht, ob es heute noch so gehandhabt wird, aber früher hatte man für schwere Verbrechen als zusätzliche Bestrafung an dem Tag der Tat Dunkelhaft, hartes Lager und nur Wasser und Brot bekommen! Vielleicht wäre es besser, als Strafverschärfung die Gefangenen zu zwingen sich „Mainz wie es singt und lacht“ ansehen zu müssen, ich glaube, daß es besser wirkt und sie reumütig über ihre Tat nachdenken würden.

Dieses Land – die USA - und die sogenannten „Fahrtensegler“, die ärger als jedes Charterboot in der Adria sind und in der Karibik herumfahren, gaben den Ausschlag weiter zu schreiben um nicht komplett verrückt zu werden. Ich schrieb in weiteren vier Jahren den 2. Teil meines Buches „Unter dem Key of life“ mit dem Titel: „Bermuda Dreieck und zurück“ mit 126 „A4 Seiten“, der aber vom „Delius Klasing Verlag“ vor zwei Monaten abgelehnt wurde, wegen angeblich zu geringem Interesse

⁷ französisch „herzliches Einvernehmen“

⁸ Höllentor

an der Karibik, und sie aber eine Auflage von mindestens 4000 Stück brauchen, damit es sich lohnt. Somit wird mir wahrscheinlich, nachdem ich noch ein paar andere Verlage anschreiben werde, vielleicht auch nur der Eigenverlag übrig bleiben.

Ich habe zwar mit dem 2. Teil angefangen, aber schaffte in den letzten zwei Jahren dann doch noch den 1. Teil „Weltumsegelung, der 3. Versuch“ mit 231 „A4 Seiten“ im Juni 2008 fertig zu schreiben, mit dem Gabriela hoffentlich bald zum ersten Korrekturlesen anfangen wird.

Da ich nun nicht unbedingt sofort mit meinem 3. Teil zum Schreiben anfangen wollte, entschied ich mich wieder etwas an diesem Buch zu arbeiten. Ich versuche es etwas umzuarbeiten und auszubessern und am vorerst einmal letzten Kapitel „Österreich heute“ weiter zu schreiben, an dem ich das letzte Mal 1990 geschrieben habe, also vor 18 Jahren!

Mir war bereits damals klar, daß dieses Kapitel eine „unendliche Geschichte“ werden wird, vielleicht war es dieser Grund, nicht mehr daran weiter geschrieben zu haben, aber deshalb ist es nun noch wichtiger es wieder aufzuzeigen, weil ich durch den Abstand, den ich von Österreich in der Zwischenzeit hatte, vieles klarer und deutlicher sehe als vorher. Und vielleicht haben mich die Einsichten in die Situationen in den fremden Ländern und die Zustände, die dort herrschen, zu einem noch stolzeren Österreicher gemacht, als ich es sowieso schon bin. Aber um so mehr möchte ich die Geschichten niederschreiben, die in Österreich passiert sind und wahrscheinlich noch immer passieren, damit man darüber nachdenkt, und wir nicht so werden wie es viele Völker geworden sind. Wie es aber leider aussieht, sind wir am besten Wege dazu, in den fünf Kategorien zu stagnieren, und die meisten erkennen es nicht einmal, weil sie das „Nachdenken“ verlernt haben oder einfach zu faul sind, weil ihnen der Fernseher, das Auto und das Handy zum Leben genügt.

Leider ist meine Toleranzgrenze mit zunehmendem Alter sehr stark gesunken, aber ich muß gestehen, sie war vorher schon nicht sehr hoch. Nur die Toleranz begründet sich laut Duden in der Annahme, daß kein Mensch im Vollbesitz der Wahrheit ist und sie bildet die Grundlage öffentlicher Kritik, freier Meinungsäußerung und Diskussion. Ich würde vielleicht die politische, ethisch oder religiös motivierte Haltung, die Ansichten und Handlungen Andersdenkender anerkennen und gelten lassen, aber nur dann, wenn sie MEINE persönliche Freiheit nicht damit einschränken! Und schon gar nicht, wenn ich weiß, daß die meisten über die Wahrheit gar nicht nachdenken, oder nachdenken wollen, weil es unbequem sein könnte.

Ich sehe in meinem Buch nicht unbedingt eine ENCOMIENDA⁹, um hier ein paar Seelen (Leser) zu bekehren oder gar aufzuklären, aber immerhin versuche ich hier ein paar Informationen zu geben, die nicht in den Boulevardblättern stehen noch in den Nachrichten gebracht werden, aber trotzdem täglich in Österreich und der Welt geschehen sind und noch immer geschehen.

In diesem Sinne das Motto von David Bowie:

„Man entscheidet wie das Leben aussehen soll, und dann erschafft man dieses Leben“!

Der Autor

**„Es ist besser für sich selbst zu schreiben, und kein Publikum zu haben,
als ein Publikum zu haben und kein Selbst mehr“**

⁹

spanisch „Auftrag“